

Youth on the world: Bremen –Yaoundé



Diskussion zum Thema

Klimawandel

9.11.07, 23 TN aus Kamerun und Deutschland
nach dem Protokoll von Isabel Blumberg, HBG

Das Thema Klimawandel wurde zunächst sehr kontrovers aufgefaßt: Wo die einen meinten, wir könnten ihn nicht verhindern und darüber hinaus, daß der Regenwald und andere natürliche Gase mehr CO₂ produzierten als durch Menschen bewirkte Produktion von Gütern, betonten andere, daß dies nicht wahr sei und die Verantwortung an und in den Menschen liege. Die TN konnten sich schließlich darauf einigen, daß die Frage nach dem Urheber im Verhältnis zum akuten Handlungsbedarf nachrangig sei. Es wurde auf das Kyoto-Protokoll verwiesen und auf die Tatsache, daß die südlichen Länder mehr darunter leiden als die westlichen, die jedoch mehr klimaschädigende Substanzen produzieren. Ein Kameruner wies daraufhin, daß die Entwaldung zunehme und daß Prognosen besagen, daß 2020 unter den gleichen Bedingungen nicht mehr genügend Wasser pro Afrikaner zur Verfügung stehe. Daraufhin entsponn sich eine Diskussion über die Frage, ob es nicht notwendig wäre, hochqualitative Güter nach Afrika zu liefern statt den Schrott der westlichen Länder (Bsp. Autos). Das genüge nicht, meinten andere: Das Verhalten in den Industrieländern müßte sich ändern, statt immer weiterzumachen. Darin liege auch die Gefahr, daß die nicht verursachenden Länder aktiv seien (USA als größter Produzent von CO₂-Gasen vs. Initiative in Brasilien, Biobenzin herzustellen, was gleichzeitig die Landwirtschaft erschreckend zurückschraubt und damit Lebensgrundlagen nimmt). An dieser Stelle ging es zunächst nicht weiter: Verantwortung und Möglichkeiten schienen verschwommen.

So wurde nach den konkreten Auswirkungen des Klimawandels gesucht: Für Kamerun wurden genannt: Entwaldung, Überschwemmungen, Versteppung, Ernteausfälle, Reduktion der Biodiversität, Wassernot (in unterschiedlichen Regionen Kameruns, da dort alle Klimazonen vertreten sind). Ein Problem wurde darin gesehen, daß die „Entwicklungsländer“ sich entwickeln wollen, und also Industrie benötigen. Wo also sollten sie reduzieren? Dazu käme, daß zwar in Kamerun Benzin reduziert werden solle, China aber wachse und damit deren Energieverbrauch und Umweltbelastung. Die Frage war folglich: Wie kann Chancengleichheit gewährleistet werden, und das Klima geschützt werden? Was muß wer tun? Die globale Nachfrage ist größer als das Angebot: jeder wolle eine Auto fahren – hier müsse man ansetzen: Entwicklungsländer brauchen neue Möglichkeiten. Und Deutschland? Der Emissionshandel ist häufig eine Mogelpackung: Mehr Reduktion wird nicht belohnt. Wo sind wir betroffen? Sind wir überhaupt betroffen? Bremen würde untergehen. Außerdem haben wir die Technologie um Veränderungen zu bewirken. Die Industrie sehe jedoch dafür keine Notwendigkeit, sie folgt einer anderen Logik: Veränderungen werden erst im letzten Moment geschehen – dann aber richtig. Bislang sei im Klimaschutz kein Profit für die Industrien zu sehen. Anschließend wurde in Gruppen gesammelt: Was können wir selbst tun? Was auf nationaler Ebene? Was auf internationaler Ebene?

Ergebnisse:

- International: Die Menschen müssen sensibilisiert werden, Deutschland tut bereits etwas, es muß aber ernst genommen werden und weitergehen. Erneuerbare Energien fördern. Panik stoppen.

- Individuell: Strom und Wasser sparen, auf Autos verzichten etc. ; auf natürliche Ressourcen konzentrieren: Kamerun ist reich! Busnetz ausbauen und mehr Fahrrad fahren; Mentalität ändern
- National: Biobenzin, Recycling, verschmutzenden Industrien schließen, Filter einbauen, pro gefällttem Baum neue pflanzen, , schadstoffarme Produkte produzieren und exportieren.

Während der Diskussion fiel auf, daß der Fokus auf Kamerun lag –wo ist die deutsche Verantwortung? Darüber wurde auf individueller Ebene gesprochen, es war ein hoher Grad an Bewußtsein bei allen TN zu verzeichnen.

In Kamerun ist das Bewußtsein über den Klimawandel geteilt: Der „normale Bauer“ weiß davon nichts, merkt aber Veränderungen (keine Saisons mehr, Ackerbau gefährdet, Trockenheit, extreme Regenfälle, die die Ernte zerstören etc.). Viele jedoch sind aufmerksam und werden es mehr und mehr, in allen Städten gibt es monatliche es „Keep...clean-days“, an denen die Geschäfte geschlossen sind und viele nach Aufräumarbeiten eine Feier veranstalten. Gleichzeitig wurde festgehalten, daß Druck auf die politische Ebene ausgeübt werden muß, um Veränderungen wirklich herbeizuführen. Es ist nicht zu verleugnen, daß eine gewisse Ohnmacht ob der Systemlogik der Industrie vorhanden war – und diese auf den einzelnen Willen, beizutragen, stieß. Verändert kann bei gleicher Bewußtheit der anwesenden Jugendlichen aus Kamerun und Deutschland nur dann etwas, wenn individuelles Verhalten gleichzeitig von Forderungen an ökonomisch-politische Ebenen begleitet ist. Ansonsten besteht die Gefahr, einen „Gelben-Sack-Effekt“ herbeizuführen – die einzelnen Menschen fühlen sich veräppelt.

Das Interesse an weiterführender Literatur und Auseinandersetzung mit dem Thema war groß –von der Tendenz größer bei den Kamerunern als bei den Deutschen, was auf die größere Betroffenheit zurückzuführen ist. Daher ist das beidseitige Interesse aneinander und die Zunahme von globalem Verständnis, das durch das Projekt bewirkt wurde, auch für die Handlungsperspektiven bzgl. dieses Themas förderlich. Weitere Aktivitäten in diesem Themenbereich sind nicht nur auf individueller, sondern auch auf Projektebene geplant. Das Thema läßt sich nur global und gemeinsam gerecht angehen.

TOGETHER!

Heidrun Schmitt, 24.11.07